

## GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT

### *Gewerkschaftliche Entscheidung geistig Schaffender*

*„Der DGB hat die Gründung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft nicht nur zahlenmäßig, quantitativ, registriert, sondern er hat sie als eine grundsätzliche gewerkschaftliche Entscheidung geistig schaffender Menschen begrüßt und ist entschlossen, zusammen mit ihr aus dieser Entscheidung durch eine konstruktive Kulturpolitik der sozialen Idee geistige und sittliche Kräfte zu gewinnen.“*  
Hans Böckler

Ohne den geschichtlichen Tatsachen Gewalt anzutun, kann man in der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften drei Stufen feststellen, deren jede sich von der vorhergehenden dadurch unterscheidet, daß sich in ihr das Aufgabengebiet erweiterte und der Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Tätigkeit verlagerte. Die Gewerkschaften waren zunächst nur auf die Regelung lohn- und sozialpolitischer Verhältnisse bedacht. Daraus entstand ein System tarif- und arbeitsrechtlicher Bestimmungen nicht zuletzt deswegen, weil die Gewerkschaften für die Durchsetzung ihrer Forderungen in diesem Bereich wirksame Kampfmaßnahmen entwickelt hatten. In der zweiten Phase erfolgte ein Vorstoß in den wirtschaftspolitischen Raum, der in dem „Entwurf zur Neuordnung der deutschen Wirtschaft“ seine programmatische Grundlage fand. Er wurde zwar erst 1950 veröffentlicht, geht aber in seinen entscheidenden Grundkenntnissen auf die Zeit nach der Jahrhundertwende zurück.

Die dritte Phase hat mit dem Münchener Gründungskongreß 1949 begonnen. In ihr behalten die bisherigen Aufgaben der Gewerkschaften ihr Gewicht; aber es kann schlechterdings nicht übersehen werden, daß in § 2 Satz 1 der in München beschlossenen Satzung als Zweck des Bundes die Vertretung der gemeinsamen Interessen auf allen Gebieten, insbesondere der Wirtschafts-, Sozial- und *Kulturpolitik* bezeichnet wird. Hier sind die über die traditionellen wirtschafts- und sozialpolitischen hinausgehenden neuen Aufgaben sichtbar; sie ergeben sich aus der Hinwendung zur Kulturpolitik.

\*

Als *Karl Marx* am 18. April 1848 in Berlin ein „Zentralkomitee für Arbeiter“ gründete, bestand dessen geschäftsführender Vorstand aus drei Akademikern und vier Arbeitern. Die zentrale Organisation „Arbeiterverbrüderung“, die aus diesem Komitee hervorging, stellte neben lohn- und sozialpolitischen auch — und das ist kaum noch bekannt — schulpolitische Forderungen auf: unentgeltliche Volksschule und Lernmittel!

Diese beiden Ansätze: die höchst aktive Teilnahme von Akademikern am gewerkschaftlichen Leben und das Interesse für das allgemeine öffentliche Schul- und Bildungswesen sind im Laufe der Zeit verkümmert. Mehr und mehr zogen sich die akademischen Berufe aus der Gewerkschaftsbewegung zurück, und es zeigte sich, daß die deutsche Intelligenz unfähig war, die historische Realität der deutschen Arbeiterbewegung zu begreifen. Sie hat, wie *Hans Böckler* anklagend in Goslar feststellte, „die deutsche Arbeiterbewegung unter einer Vielzahl sekundärer Aspekte betrachtet, aber nicht erkannt, daß sie die primäre gesellschaftliche Macht unserer Zeit ist und daß aus ihr, aus ihren Notwendigkeiten, die gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit gestaltet werden müssen“.

Aber auch der zweite Ansatz ging unter. Das Interesse der Gewerkschaften konzentrierte sich auf die Ausgestaltung des gewerkschaftseigenen Schulungs- und Bildungswesens, und es erschöpfte sich darin. Dieses Schulungswesen war schon in der Frühzeit der Gewerkschaftsbewegung vorgebildet und hatte eine spezifische Aufgabe. Sowohl nach der Seite der Wissensvermittlung als auch nach der Seite der Menschenformung hat es diese Aufgabe vorbildlich gelöst. Es ist bezeichnend, daß keiner der früher und keiner der heute amtierenden Spitzenfunktionäre der Gewerkschaften sein geistiges Rüstzeug dem öffentlichen Bildungswesen verdankt. Die Gliederung dieses Bildungswesens hat an keiner Stelle einen Weg für die Ausbildung dieser Begabungsrichtungen entwickelt. Es ist ebenso bezeichnend, daß sich die offizielle Pädagogik mit dem gewerkschaftseigenen Bildungswesen — trotz seiner nachweisbaren Bedeutung — nicht beschäftigt hat. Man nahm voneinander keine Notiz.

\*

Der § 2 der Satzung des Gründungskongresses 1949 bekundet die Absicht des Deutschen Gewerkschaftsbundes, über die umfassende Bildungsarbeit der Gewerkschaften hinaus in den Raum des öffentlichen Bildungswesens vorzustoßen und auf die Gestaltung dieser Bildungseinrichtungen auf allen Stufen Einfluß auszuüben. Für den Unkundigen blieb zunächst die Frage offen, ob der DGB auch über die Menschen verfügte, die sich im besonderen dieser neuen Aufgabe annehmen könnten. Die Frage fand erst ihre Antwort, als ihm bewußt wurde, daß unter den 16 Gründungsmitgliedern auch eine bisher unbekannte Gewerkschaft genannt war: *die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft*. Und nun konnte es niemandem mehr als ein Zufall erscheinen, daß die Ausweitung des Aufgabengebietes der Gewerkschaften nach der Seite der Kultur- und Schulpolitik zusammenfällt mit dem Anschluß des „Allgemeinen Deutschen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (ADLLV)“ als „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)“ an den Deutschen Gewerkschaftsbund. Hans Böckler bekannte, daß ihm mit der Gründung der GEW eine alte gewerkschaftliche Hoffnung und ein alter gewerkschaftlicher Wunsch erfüllt wurde, weil er in ihr die Verbindung sah zwischen geistig schaffenden Menschen unseres Volkes und ihren handarbeitenden Kameraden. „Das aber ist“, sagte er, „die notwendigste Vereinigung unserer Zeit, denn erst aus der festen Verbundenheit der Kopf- und Handarbeiter wird die soziale Bewegung die Kraft schöpfen können, um die großen sozialen und kulturellen Aufgaben der Gegenwart zu lösen.“

Und wenn wir nun feststellen, daß mit der GEW eine beachtliche Zahl von Akademikern wieder den Anschluß an die Gewerkschaftsbewegung fand — und wenn wir darauf hinweisen, daß der 4. Satz des von der GEW in München eingebrachten Antrages für jedes Kind und jeden Jugendlichen aus öffentlichen Mitteln die Hilfe verlangt, die ihm eine seinen Anlagen entsprechende Ausbildung sichert, dann wird offenkundig, daß die fast auf den Tag 100 Jahre alten Ansätze von 1848 wieder aufgenommen worden sind.

\*

Selbst in den Kreisen der Mitglieder hat es anfangs leichtes Befremden erregt, als der ADLLV den Weg in die Gewerkschaften ging. Es ist auch nicht so, als ob die führenden Männer und Frauen sich über alle einzelnen Motive bis zum letzten völlig im klaren gewesen wären, als sie diesen Weg einschlugen. Aber bei einer rückschauenden Betrachtung werden nicht etwa nur die Beweggründe durchsichtiger, sondern es zeigt sich auch, daß dieser Weg der einzig richtige und überhaupt mögliche war.

Zunächst drängte wohl das unausgesprochene Bedürfnis des Schwächeren, sich der Kraft und dem Schütze eines Stärkeren anzuvertrauen. Von größerem Gewicht aber war der Wille zum Neubeginn, der in der Lehrerschaft nach 1945 erwachte und der in der Dortmunder Vertreterversammlung 1948 am stärksten zum Ausbruch kam; und hier erfolgte auch die spontane Entscheidung für den Eintritt in den DGB britische Zone.

In seiner Würdigung des Mitbegründers und 1. Vorsitzenden des ADLLV nach 1945, des Hamburger Lehrerführers Max *Traeger*, schildert einer der maßgeblich beteiligten Männer, *Prof. Rodenstein*, die dramatische und spannungsgeladene Szene: „Ein schlecht beratener Regierungsvertreter eines deutschen Landes hatte auf dieser Vertreterversammlung, auf der auch der Anschluß an den DGB zur Sprache stand, von einem ‚gewerkschaftsimitierenden Verhalten‘ der Lehrerschaft gesprochen. Ich höre heute noch Max Traeger neben mir am Vorstandstisch wie einen gereizten Tiger knurren. Unvergeßlich ist allen Beteiligten, wie er den Vorsitz der Vertreterversammlung abgab und dann wie ein Stier mit gesenkten Hörnern in die Arena stieg und in wild hingeworfenen Sätzen, die jeder ein Keulenschlag waren, die Unabhängigkeit der Lehrerschaft und ihren Willen zur eigenen Gestaltung ihres Schicksals verkündete. Unvergessen auch, wie ein Landesverband nach dem anderen und auch die Vertreter der amerikanischen, französischen und sowjetischen Besatzungszone auf die Frage Traegers, ob sie dem angegriffenen Regierungsvertreter oder ihm folgen wollten, Mann für Mann und Fähnlein für Fähnlein aufstanden und sich für Max Traeger erklärten, der in diesem Augenblick die Periode der durch Krieg und Entnazifizierung demoralisierten Lehrerschaft abschloß.“

\*

Der Anschluß erfolgte nicht an eine Organisation schlechthin. Wäre es der Lehrerschaft ausschließlich um die Vertretung ihrer materiellen und standespolitischen Interessen, um Gehaltspolitik und Beamtenrechte gegangen, hätte der Anschluß an eine Beamtenorganisation nahegelegen, zumal es noch nicht vergessen war, daß gerade der Deutsche Lehrerverein im Deutschen Beamtenbund die entscheidende und führende Rolle gespielt hatte. Der Anschluß erfolgte vielmehr an eine Großorganisation, die sich unter den nach 1945 entstandenen im besonderen dadurch auszeichnete, daß sie nicht auf die Restaurierung früherer Zustände, sondern auf eine Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft gerichtet war. Was an Verlautbarungen der Gewerkschaften bekannt wurde, zeigte dem noch unentschieden Suchenden, daß dem Erneuerungswillen Gedanken und Absichten zugrunde lagen, die sich mit dem Willen der Lehrerschaft deckten. Und man erkannte, daß die Neuordnung der Wirtschaft nur als ein Teil der umfassenden Neuordnung des gesamten gesellschaftlichen Lebens gelten kann. Untrennbar mit ihr verbunden, sie fördernd und sichernd, ist die Neuordnung des Schul- und Bildungswesens. Es ist ein Teil des gesellschaftlichen Lebens, und seine Erneuerung steht in dem Dienste derselben Aufgabe: nämlich, den Gedanken der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit auch im Bildungswesen zum tragenden und gestaltenden Prinzip zu machen.

Hier wurde der innere Zusammenhang zwischen dem geschichtlichen Kampf der Industriegewerkschaften um die Neuordnung in ihrem Bereich und dem tiefsten Anliegen der Lehrerschaft sichtbar. Auch auf dem Felde der Kulturpolitik haben sich die Kräfte der Restauration zu einem Angriff auf Freiheit und Fortschritt zusammengefunden. Auch hier war nach 1945 die Auffassung allgemein, daß das deutsche Bildungswesen hinter der gesellschaftlichen Ent-

wicklung zurückgeblieben und darum reformbedürftig sei. Heute aber ist das alles vergessen, und man sieht in jedem auch noch so schüchtern - vorsichtigen Versuch einer Reform das „bewährte Alte“ bedroht. Man verbirgt die restaurativen Absichten, indem man vorgibt, für die Erhaltung der „Leistungsfähigkeit“ der deutschen Schule und gegen autoritäre und Vermassungstendenzen zu kämpfen. Die GEW ist überzeugt, daß der Wille zum Fortschritt, den die Gewerkschaften in der gegenwärtigen Abwehr restaurativer Kräfte in Gesellschaft und Staat so machtvoll bekunden, auch bei der fälligen Neuformung des deutschen Bildungswesens zur Geltung kommen wird. Hans Böckler hatte erkannt, daß Schule und Lehrer in Zeiten des Überganges, in Zeiten sozialer Entscheidungen, gehobene Bedeutung erhalten. Auf sie Einfluß zu gewinnen, ihren Geist zu bestimmen, wetteifern alle, die sich zu Recht oder Unrecht berufen fühlen, die deutsche Zukunft zu gestalten. Und wenn sich auch die Gewerkschaften, wie Hans Böckler gestand, um die Seele des deutschen Lehrers bemühen, dann tun sie es mit bestem Gewissen. Sie haben nicht nötig, Lehrer und Schule in enge Zwecke einzuspannen, weil sie die klassenkämpferische Isolierung überwunden haben und in der Verwirklichung eines „allgemeinen Wohles“ ihre neue, große geschichtliche Aufgabe sehen.

\*

Als man entdeckte, daß Erziehung eine Funktion der Gesellschaft ist, glaubte man feststellen zu können, daß Schutz und Erhaltung der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung das unverrückbare Ziel aller Erziehung sei und daß ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe zwischen Schulorganisation und Lehrinhalt, zwischen Lehrziel und Gesellschaftsordnung. Man konnte zwar nicht bestreiten, daß „Gesellschaft“ nie und nirgendwo als etwas Stabiles, Unveränderliches und Erstarrtes vorzufinden ist, aber der konservierende Charakter der Schule kam darin zum Ausdruck, daß sie sich nur mit merklicher Verzögerung der gesellschaftlichen Entwicklung anpaßte.

Diese Auffassung, die mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit auftritt, gibt aber keine Antwort auf die Frage, wie sich die Schule in einer Zeit verhalten soll, in der die überkommenen Werte und Ordnungen erschüttert sind und die von der Gefährdung der menschlichen Existenz zutiefst betroffen ist. Der Versuch, durch eine unfruchtbare Restauration und nach Wertmaßstäben der Vergangenheit der Krise Herr zu werden, will nicht wahrhaben, daß die vergangene Zeit vor ihrer Aufgabe versagt hat, als ihre Leitbilder die Kraft zur Gestaltung des persönlichen und des gesellschaftlichen Lebens verloren hatten. Die neue Ordnung wird nicht von selber kommen; sie wird sich erst nach harten Kämpfen durchsetzen. In diesen Kämpfen stehen wir mitten darin, und es ist höchste Zeit geworden, den ersten Schritt auf diesem neuen Wege zu tun. Darin liegt die radikale Wendung, die mit der gewerkschaftlichen Entscheidung geistig schaffender Menschen willentlich und wissentlich vollzogen „wurde: nicht mehr in den Dienst einer vergehenden, sondern in den Dienst einer werdenden Gesellschaftsordnung sollen Erziehung und Schule gestellt werden. Darin liegt aber auch das große Wagnis, von dem niemand weiß, ob es gelingt; denn nur erst in lockeren Umrissen ist das Bild der neuen Gesellschaft erkennbar. Aber es ist erkennbar für alle, die sich im Goetheschen Sinne zu dem „Morgen“ bekennen, und auf diese kommt es an. Vieles ist noch ungeklärt, weil alles — wie in jeder Krise, so auch in unserer Zeit — in Frage gestellt ist. Wir suchen eine Antwort, nicht mit dem Blick nach rückwärts, sondern mit der Zuversicht und dem Mute dessen, dem die Zukunft gehören soll.